

Sonderveröffentlichung
aus dem Eichsfeld-Jahrbuch
30. Jahrgang, 2022,
Seite 77-102

Anhalt, Peter

700 Jahre Streitholz.

Zur Geschichte eines Eichsfelddorfes.

Erstellt von Helmut Mecke aus dem archivierten Datenbestand von
Mecke Druck und Verlag, Duderstadt.



Eichsfeld- Jahrbuch

30. Jahrgang 2022

Verein für Eichsfeldische Heimatkunde
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld)

Eichsfeld- Jahrbuch

30. Jahrgang 2022

Herausgeber:

Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. und
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Mecke Druck und Verlag · Duderstadt (Eichsfeld) 2022

Impressum

Herausgeber: Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V., Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach (1. Vorsitzender), www.veh-eichsfeld.de

Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V., Gerold Wucherpfennig, Zum Sonnenberg 6, 37136 Seulingen (1. Vorsitzender), www.hv-goldene-mark.de

Redaktion: Dr. Torsten W. Müller (Schriftleiter), Josef Keppler (Lektor), Peter Anhalt, Helmut Bömeke, Mathias Degenhardt, Hans-Reinhard Fricke, Maria Hauff, Dr. Thomas T. Müller, Gerold Wucherpfennig

Schriftleitung: Dr. Torsten W. Müller, Bether Straße 6, 49661 Cloppenburg, mueller.torsten@me.com

Manuskripte: Beiträge unter Berücksichtigung der Hinweise zur Textgestaltung und Zitierweise im Eichsfeld-Jahrbuch (siehe Eichsfeld-Jahrbuch 16 [2008], S. 334-337 sowie www.veh-eichsfeld.de Eichsfeld-Jahrbuch), möglichst als Word-Datei, sowie Bildmaterial werden an die Schriftleitung erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildmaterial wird keine Haftung übernommen. Die Verfasser zeichnen für ihre Beiträge verantwortlich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Juli 2023

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber.

Gefördert durch:



Landkreis Eichsfeld



Stiftung der
Kreissparkasse Eichsfeld



Für die Mitglieder der herausgebenden Vereine ist der Kaufpreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Der Preis dieses Jahrbuches beträgt 25,00 €, bei Bezug über den Verlag zuzüglich Porto und Verpackung.

ISSN 1610-6741

© 2022 Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. und
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Mecke Druck und Verlag, Christian-Blank-Str. 3, 37115 Duderstadt

ISBN 978-3-86944-213-6

Zu beziehen über alle Buchhandlungen oder bei Mecke Druck und Verlag,
Christian-Blank-Str. 3, 37115 Duderstadt, Tel. 0 55 27/98 19 22, Fax 0 55 27/98 19 39
E-Mail: verlag@meckedruck.de - Internet: www.meckedruck.de/9783869442136

Inhalt

Hans-Joachim Winzer	
Die Herren von Ershausen	
Ein Mainzer Burgmannengeschlecht auf dem Eichsfeld	5
Franciscus Anthonius Dijck	
Von Goslar zum Eichsfeld – Stammt die Duderstädter Familie Dieck von der Goslarer Ritterfamilie von dem Dike ab?	61
Peter Anhalt	
700 Jahre Streitholz – Zur Geschichte eines Eichsfelddorfes	77
Paul Lauerwald	
Zur urkundlichen Ersterwähnung von Rüstungen	103
Albert Hornemann	
Untersuchungen zur frühgotischen Skulptur des hl. Nikolaus in Siemerode und deren Restaurierung 1972	107
Peter Anhalt	
Leopold von Stralendorf und seine Bemühungen beim Aufbau eines Vorwerks im Sachsenhagen	77
Georg Pfüzenreuter	
Die Grenzregulierung von 1743/44 zwischen den Kurfürstentümern Mainz und Braunschweig-Lüneburg, insbesondere die Grenzversteinerung um das Dorf Rüdigershagen	139
Ulrich Hussong	
Kirchenstreit in Duderstadt (II)	
Der Kampf der Lutheraner um eine eigene Kirche von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Kurfürstentums Mainz	177
Jörg Christian Freese	
August von Haxthausen: Der Schöpfer des Dornwaldlieds? Die „Geistlichen Volkslieder“ als Quelle eines Eichsfelder Kulturgutes	211
Josef Reinhold	
Das Klostergut Beuren nach der Aufhebung des Zisterzienserinnen- klosters im Jahre 1810	245
Gerd Kley	
Der Maler Adolf Rettelbusch und seine Bilder aus dem Werratal	259
Kurt Porkert	
Die Entwicklung der Heiligenstädter Brunnenlandschaft vom 17. bis zum 20. Jahrhundert	281
Michael Hirschfeld; Franz-Reinhard Ruppert	
Auf Eichsfelder Spuren in der Industriestadt Delmenhorst Zeugnisse von Arbeitswanderern aus der Zeit der Industrialisierung	307

Mathias Degenhardt „... treue und begeisterte Republikaner ...“ Das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ auf dem Eichsfeld Eine Chronologie anhand von Pressemitteilungen	327
Daniel Köhler Die „WiFo“ – ein Tarnunternehmen des Reichswirtschaftsministeriums mit Außenstelle in Heiligenstadt	365
Hans-Reinhard Fricke Bilshausen zu Beginn der 1950er-Jahre Veränderungen und Herausforderungen nach dem Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen	391
Wilhelm Roth Das Leineried bei Beuren – ein wandelbarer Lebensraum	407
Gerold Wucherpfennig Laudatio zur Verleihung der Ehrengabe an Helmut Bömeke	423
Josef Keppler Neue Literatur über unsere Heimat	426
Veranstaltungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde und des Heimatvereins Goldene Mark (Untereichsfeld) 2023	429
Mitteilungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde	432
Mitteilungen des Heimatvereins Goldene Mark	432

Autoren

Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach, PeterAnhalt@gmx.de
 Mathias Degenhardt, Am Kirschberge 81, 37085 Göttingen, mathias_degenhardt@web.de
 Franciscus Anthonius Dijck, Kerkebosdreef 55, 5109 TP's-Gravenmoer (NL), t.dijck@gmail.com
 Jörg Christian Freese, Jakobus-Platz 1, 49751 Sögel, Joerg.Freese@bistum-osnabrueck.de
 Hans-Reinhard Fricke, Im Siebigsfeld 8, 37115 Duderstadt, afridud@t-online.de
 Prof. Dr. Michael Hirschfeld, 49377 Vechta, Driverstraße 36, michael.hirschfeld@uni-vechta.de
 Albert Hornemann, Zinsendorfstr. 20, 99192 Nesse-Apfelstädt-Neudietendorf, hornemann@lichterengel-shop.de
 Dr. Ulrich Hussong, Friedrichstraße 28, 35037 Marburg, ulrich.hussong@t-online.de
 Josef Keppler, Straße zur Einheit 4, 37318 Lindewerra, josefkeppler-eichsfeld@t-online.de
 Dr. Gerd Kley, Amselweg 15, 16727 Oberkrämer, gerd_kley@freenet.de
 Daniel Köhler, Klosterstraße 4, 37318 Uder, daniel.koehler.uder@web.de
 Paul Lauerwald, Töpferstraße 16, 99734 Nordhausen, paullauerwald@googlemail.com
 Dr. Torsten W. Müller, Bether Straße 6, 49661 Cloppenburg, mueller.torsten@me.com
 Georg Pfützenreuter, Oberer Koppenhagen 14, 37355 Niederorschel-Deuna, georg.pfuetzenreuter@web.de
 Prof. Dr. Kurt Porkert, Ziegenhainer Oberweg 6a, 07749 Jena, c55_k50.porkert@t-online.de
 Prof. Dr. Josef Reinhold, Knopstraße 19, 04159 Leipzig, jrein@rz.uni-leipzig.de
 Wilhelm Roth, Albert-Schweitzer-Straße 2, 37308 Heilbad Heiligenstadt, roth-wilhelm@gmx.de
 Dr.-Ing. Franz-Reinhard Ruppert, 37441 Bad Sachsa, Roonstraße 7, franz.r.ruppert@t-online.de
 Dr. Hans-Joachim Winzer, Tegelbusch 18, 26180 Rastede, hans-joachim.winzer@ewetel.net
 Gerold Wucherpfennig, Zum Sonnenberg 6, 37136 Seulingen, kontakt@gerold-wucherpfennig.de

700 Jahre Streitholz Zur Geschichte eines Eichsfelddorfes

Das kleine Angerdorf Streitholz mit seinen etwas mehr als 80 Einwohnern ist seit 1974¹ nicht mehr eigenständige Gemeinde, wenn man von einer unbedeutenden Zeitspanne im Jahr 1990 absieht, in der Streitholz wohl ungewollt mehr als 200 Tagen in die Eigenständigkeit zurückfiel. Am 1. Januar 1991 schloss sich das Dorf der Gemeinde „Hohes Kreuz“ an.²

Im Jahr 2023 feiert Streitholz seine Ersterwähnung vor 700 Jahren. Vorauszuschicken ist, dass der Dorfname „Streitholz“ erst vor circa 470 Jahren populär wurde. Die Jubiläumsfeierlichkeiten beziehen sich auf Rotenbach, ein Dorf, das als kleine bauerliche Siedlung am gleichnamigen Bach lag. Streitholz war, wie der Name schon vermuten lässt, über viele Jahre ein Grenzdorf. Seine Geschichte wurde noch nie umfassend untersucht. Aus Anlass des Jubiläums sollen nachfolgend einige Schlaglichter der Dorfgeschichte behandelt werden.³



Abb. 1: Schon am Ortseingang wird ersichtlich, dass das Angerdorf Streitholz von viel Grün umgeben ist. Foto: Peter Anhalt.

Die Ersterwähnung

Wenn man von einer bauerlichen Besiedlung des Ortes ausgeht, dann ist es wahrscheinlich, dass die Neusiedler dem Wasserlauf folgten und, von Mengelrode ausgehend, am Rotenbach siedelten. Die genaue Lage der Höfe ist nicht belegbar. Als mögliche Standorte kämen Lagen von der Mündung des Rotenbachs in die Beber bis hin zu seiner Quelle in Frage.

Man ging in der Vergangenheit meist davon aus, dass die Kleinsiedlung unterhalb des heutigen Streitholz lag.⁴ So ist die ungefähre Lage auch in der „geschichtlichen

¹ Der damalige Bürgermeister Rudolf Porth (SED) wechselte am 15. März 1974 als Bürgermeister nach Mengelrode, und Mengelrode und Streitholz bildeten nun eine Gemeinde. Das Streithölzer Bürgermeisteramt wurde nicht mehr gebraucht und privatisiert.

² Am 1. Juni 1990 erhielt Streitholz seine Eigenständigkeit als Gemeinde zurück, am 1. Januar 1991 schlossen sich die Gemeinden Streitholz, Siemerode, Bischhagen und Mengelrode zur neuen Gemeinde Hohes Kreuz zusammen.

³ Für eine eigenständige, umfangreichere Publikation fehlten dem kleinem Ortsteil der Gemeinde Hohes Kreuz keineswegs geschichtliche Fakten, vielmehr die finanziellen Mittel. So ist eine Veröffentlichung einiger Schlaglichter im Eichsfeld-Jahrbuch eine willkommene Alternative.

⁴ Wintzingeroda-Knorr schätzt, dass Rotenbach ungefähr 800 Schritte südöstlich von Streitholz lag, ist aber auch unschlüssig und spricht die Vermutung aus, dass die Wüstung auch in der heutigen

Karte des Kreises Heiligenstadt“ von Gustav Reischel (1908) eingetragen. Wenn man jedoch die Siedlungsbedingungen analysiert, könnte Rotenbach durchaus am Standort des heutigen Dorfes gelegen haben. Hier, etwas oberhalb des Bachlaufs, war man besser vor Überschwemmungen geschützt. Das für jede Siedlung nötige Wasser sprudelte aus Quellen hervor. Es gab drei offene Brunnen und in der Dorfmitte einen angestauten Teich.⁵

Das benachbarte Mengelrode⁶ wurde erstmals 1310 erwähnt. Gewisse Rechte hatte an diesem Dorf eine Familie von Paresen inne, die sich nach Paresen bei Nörten-Hardenberg nannte. Die Familie verwaltete an diesem Ort an der Leine ein Gut, hatte aber auch verstreuten Besitz angesammelt. Im 14. Jahrhundert scheint sie in eine Krise gekommen zu sein, und so veräußerte sie Besitz und Rechte. Unter anderem übergab sie 1310 den Zehnten von Mengelrode an das St.-Martinsstift zu Heiligenstadt. Das gesteigerte Interesse des Stiftes an den Zehnten in Mengelrode dürfte nicht nur aus der Nähe zu Heiligenstadt resultieren, vielmehr gab es vielfältige Beziehungen. Das Stift hatte das Patronat über Mengelrode inne und berief Seelsorger. Bereits 1229 wurde ein Pfarrer Johannes genannt.⁷ Es kann angenommen werden, dass er auch die Bewohner von Rotenbach betreute.⁸ Die imposante, hoch gelegene Mengelröder Kirche „St. Maria Magdalena“ ist erst 1687 errichtet worden, aber eventuell existierten Teile des alten Kirchturms schon, als Christen aus Rotenbach hier ihre Gottesdienste feierten.

Rotenbach selbst hat seine Ersterwähnung dem damals wohl mächtigsten Geschlecht des Eichsfeldes, den Herren von Hanstein, zu verdanken. Ab 1162 hatten Vertreter dieser Familie das höchste Amt der Region, die des Stellvertreters des Erzbischofes und des Erzstifts zu Mainz, inne. Der Vizedom (Vicedominus, Vitztum) residierte auf dem Rusteberg. Das Amt verblieb über lange Zeit bei denen von Hanstein, und 1241 bestätigte Mainz sogar diese Funktion als erbliches Lehen. Der Vizedom hatte also von Amts her, quasi als Bezahlung, gewisse Besitztümer zur Nutzung bekommen.

Ende August 1297 erbte Heinrich von Hanstein das einträgliche Amt. Er war mit einer Luckardis verheiratet, doch die Ehe blieb kinderlos. Heinrich wusste, dass sein Lehen nach seinem Tod an den Erzbischof Matthias von Buchegg⁹ zurück-

Ortslage aufgegangen sein könnte. Wintzingeroda-Knorr, Levin Freiherr von: Die Wüstungen des Eichsfeldes. Halle 1903, S. 780.

⁵ Vgl.: Godehardt, Helmut: Über den Stand des Feuerlöschwesens in den kurmainzischen Ämtern und adligen Gerichten des Eichsfeldes im Jahre 1780 in: Eichsfelder Heimathefte (EHH) 27 (1987), S. 125-155. Der Teich lag zentral im Anger, gleich neben der Kirche. Er wurde in den 1960er-Jahren verfüllt. Heute befindet sich hier ein Spielplatz.

⁶ Erstnennung: „*Mengelderode*“. Wolf, Johann: Politische Geschichte des Eichsfeldes. Göttingen 1792, Urkunde 75; Rademacher, Edgar: Zwei Eichsfelder Ortsjubiläen in diesem Jahr. In: Eichsfelder Heimatzeitschrift (EHZ) 54 (2010), S. 2 f.

⁷ Wolf, Johann; Löffler, Klemens: Politische Geschichte des Eichsfeldes. Duderstadt 1921, S. 80; Oppermann, Bernhard: Die kirchliche Verwaltung des Eichsfeldes in seiner Vergangenheit. Leipzig/Heiligenstadt 1958, S. 117.

⁸ Von 1860 bis 1981 war Streitholz wieder Filiale der Pfarrei Mengelrode.

⁹ Matthias von Buchegg OSB († 9. September 1328 in Miltenberg) war Erzbischof und Kurfürst von Mainz, der letzte Mönch auf dem Mainzer Stuhl.

fallen würde. So traf er mit seinem Herrn eine Abmachung.¹⁰ Er verkaufte das Amt zum Ärger seiner Familie bereits 1323 und bezog dafür jährlich eine ansehnliche Rente. Im Vertrag vom 17. September 1323, der erhalten blieb, findet Rotenbach seine urkundliche Ersterwähnung. Da das Lehen des Vizedoms ganz ansehnlich war, wurden in der Urkunde natürlich auch viele andere eichsfeldische Orte genannt, aber für Rotenbach war es das erste Mal. Obwohl es als „Dorf“ Erwähnung fand, beschrieb man es, indem es in Beziehung mit dem nächstgrößeren Ort Mengelrode gebracht wurde. Die Konkretisierung war außerdem nötig, weil es weitere Rotenbachs gab.¹¹



Abb. 2: Geschichtliche Karte des Kreises Heiligenstadt von Gustav Reischel, 1908. Rotenbach wird hier südöstlich von Streitholz, in Richtung Mündung des Rotenbachs platziert.

Die Konkretisierung war außerdem nötig, weil es weitere Rotenbachs gab.¹¹

In der Urkunde von 1323 heißt es konkret: „... medietatem ville Rodenbach prope Mengelrode et medietatem decime ibidem, liberas et solutas“,¹² übersetzt: „Die Hälfte des Dorfes Rodenbach bei Mengelrode und die Hälfte des dortigen Zehnten, freimütig und ungehindert.“

Es bleibt also festzuhalten, dass zumindest eine Hälfte Rotenbachs nach diesem Vertrag wieder in der Verfügungsgewalt des Kurfürsten zu Mainz war und er es an ein anderes Adelsgeschlecht übergeben konnte. Rotenbach taucht jedoch nicht noch einmal in Schriftstücken auf, und so ist über das erste Dorf nichts weiter bekannt, als dass es, wie so viele andere mittelalterliche Gründungen auch, im 14. Jahrhundert aufgegeben wurde. Es dürfte ein Glücksfall gewesen sein, dass im 16. Jahrhundert das ehemalige Dorf noch nicht vergessen war und eine neu errichtete Siedlung wieder Rotenbach genannt wurde.

Das neue Rotenbach

In der weiteren Geschichte von Rotenbach spielte die Adelsfamilie von Bodenhausen eine bedeutende Rolle. Es wird vermutet, dass die von Bodenhausen als mainzische Ministeriale auf das Eichsfeld kamen und sich nach dem Dorf be-

¹⁰ Hanstein, Carl Philipp Emil von: Urkundliche Geschichte des Geschlechts der von Hanstein. Kassel 1856/57, Reprint Duderstadt 2007, S. 27-30.

¹¹ Müller, Erhard: „Rotenbach“ weit verbreitet. In: Thüringer Tageblatt vom 4.3.1988; ders.: Zahlreiche „Rotenbach“ gab es. In: Eichsfelder Heimatborn, 15.2.1963.

¹² Gudenus: Codes diplomaticus anecdotorum, Tomus III. Francofurt et Lissiae, MDCCCLI (1751) 1323 S. 208 ff.; auch Wintzingeroda-Knorr: Wüstungen (Anm. 4), S. 781.



Abb. 3: Das Wappen der von Bodenhausen mit drei Halbmonden an ihrem Gutshaus in Niedergandern. Dieses Adelsgeschlecht ermöglichte die Neubesiedlung von Rodenbach. Foto: Peter Anhalt.

nannten, das ihnen der Erzbischof zum Lehen gab. Seine erste Erwähnung fand die heutige Wüstung Bodenhausen im Jahr 1070, als acht Hufen und eine Mühle in den Besitz des Martinsstifts in Heiligenstadt kamen. Bald danach muss das Dorf an die von Bodenhausen gekommen sein, denn zwischen 1109 und 1137 trat das Geschlecht in die überlieferte Geschichte ein. Enge Beziehungen hatte es zum nahen Kloster Reinhausen. Bereits der erste Abt setzte zum Schutz des Klosters den Vogt Degenhard von Bodenhausen ein. Aber auch die Verbindung zum Mainzer Erzbischof ist durch Urkunden bezeugt. 1294 wird Bodo von Bodenhausen als Burgmann (Castellanus) auf dem Rusteberg genannt. 1393–1395 bekleideten Heinrich und Günther von Bodenhausen das höchste Amt im Eichsfeld. Sie waren weltliche Vertreter des Erzbischofs und residierten auf dem Rusteberg.¹³

Zu dem bedeutenden Geschlecht von Rusteberg hatten sich familiäre Bindungen ergeben. Als diese Familie ausstarb, beerbten es unter anderem die von Bodenhausen.¹⁴

Im Laufe der Zeit konnten Vertreter dieser Familie Besitzungen und Rechte in Hessen, Braunschweig, im Eichsfeld und Thüringen sowie in weiteren Herrschaftsbereichen erwerben. Als Soldaten dienten sie auch außerhalb dieser Regionen.

Ihre weitreichenden Beziehungen nutzten sie zur Wiederbesiedlung mittelalterlicher Wüstungen. Als Beispiel sei Hermannrode genannt, ein Dorf, das in Neu-Eichenberg aufgegangen ist. Die Besitzer wechselten oft; auch das bereits oben genannte Geschlecht von Paresen hatte hier schon Spuren hinterlassen, bis Landgraf Ludwig I. von Hessen 1437 Heinrich von Bodenhausen mit der damaligen Wüstung Hermannrode belehnte.¹⁵ Die von Bodenhausen ließen es zu Beginn des 16. Jahrhunderts neu besiedeln. Immerhin entstand ein Dorf mit 21 Hufen.

Ähnlich ist es mit den in der Nähe des Rusteberges gelegenen Dörfern Rohrberg, Freienhagen und Streitholz gewesen. Alle drei Dörfer waren im 15. Jahrhundert wüst.¹⁶ In Rohrberg und Freienhagen hatten wohl Kirchen als Ruinen überdau-

¹³ Anhalt, Peter: Rohrberg. Aus der Geschichte eines Grenzdorfes. Hg. von der Gemeinde Rohrberg, Duderstadt 2005. S. 29–36.

¹⁴ Bodenhausen, Artur Freiherr v.: Gedruckte Stammtafeln der Familie von Bodenhausen mit Belegen, Göttingen 1865, S. 141. Es heißt dort: „als das von den von Rusteberge an uns komen ist.“

¹⁵ Hermannrode, Werra-Meißner-Kreis. In: Historisches Ortslexikon <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/5979>> (Stand: 1.4.2022).

¹⁶ Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA): A 37a, Nr. 58, fol. 160. Werner Mundeman, gebürtig aus Witzenhausen, hat über 50 Jahre in Marth gewohnt, berichtete 1588, dass einer von Bodenhausen

ert. Sie dienten Hirten, Holzfällern, im Falle von Rohrberg auch einer alten Frau als willkommenes Quartier. Wenn man den Recherchen des Oberamtmanns von Stralendorf glauben will, hatten sich in beiden Kirchen Wappensteine erhalten. In Freienhagen soll als Herrschaftszeichen ein Mainzer Rad mit dem Hinweis auf Dietrich (Theoderich) Schenk von Erbach (1390–1459) zu sehen gewesen sein.¹⁷

Es ist das Verdienst der Familie von Bodenhausen, dass die Dörfer wieder für die Besiedlung freigegeben wurden. Ganz uneigennützig war diese Besiedlungspolitik nicht. Immerhin konnten so mehr Einnahmen erwirtschaftet werden. Gleichzeitig entstand ein neuer Herrschaftsbereich.¹⁸

Zunächst wurde Rohrberg neu besiedelt. 1528 waren schon so viele Bauern anwesend, dass sie eine Kirchengemeinde gründen, ein Pfarrhaus kaufen und einen Pfarrer berufen konnten.¹⁹ In Freienhagen durfte zunächst ein Glasmacher Peter sein Gewerbe treiben. Seine Freienhagener Wirkungszeit müsste zwischen 1520 und 1537 gewesen sein.²⁰ Bald arbeiteten hier mehrere Glashütten. Der enorme Holzverbrauch schuf freie Flächen, die zur Landwirtschaft genutzt werden konnten. Schließlich wurden Glashütten auch in die umliegenden Wälder verlagert. So entstanden noch mehr Weide- und Ackerflächen. Was in Freienhagen funktionierte, konnte in Rotenbach wiederholt werden. Anhand von Steuerlisten ist die Geburtsstunde des neuen Rotenbachs ziemlich gut einzugrenzen.

Als 1542 und 1545 Türkensteuern gezahlt werden mussten, wurden die Einwohner von Rohrberg und Freienhagen genau erfasst. In Freienhagen dürften folgende Familien Glasmacher gewesen sein: Johan Peters, Hanß Engelhardts, Hans Glessener, Marc Glessener. Rotenbach hingegen gab es zu dieser Zeit noch nicht. Das betonte auch Leopold von Stralendorf, Oberamtmann des Eichsfeldes, nach der Auswertung von Steuerlisten ausdrücklich, indem er 1588 schrieb, dass *„nemblich Streitholtz oder Rodenbach, der Zeidt Zu erbauwen, noch nit angefangen gewesen.“*²¹

Gevatter eines Rustenberger Amtmannes war und von ihm zur Gevatterschaft erbeten habe *„solliche Trische zu verschreiben, die selbigen zu gebrauchten“* und dann hätten sich die von Bodenhausen *„solliche Wüstung fürttter von Tag zu Tagen mehr zugeeignet.“*

¹⁷ LASA: A 37a, Nr. 58, fol. 166. Stralendorf nennt zwar *„Ertzbischoff Cunradt vom Erbach“*, scheint sich jedoch im Vornamen geirrt zu haben. Schenk von Erbach war von 1434 bis 1459 Kurfürst in Mainz.

¹⁸ Zu der Besiedlung der Dörfer und den Glashütten siehe: Anhalt, Peter: Zur Geschichte einer Glashütte im Sieberg bei Freienhagen. In: EJB 28 (2020), S. 241–269.

¹⁹ Eckardt, Augustin: Gründung bzw. Neugründung der Pfarrei „Rohrberg“ am 6. April 1528. In: Unser Eichsfeld 23 (1928) S. 91 f. Es heißt in den Vertrag: *„Wir Mathias Vogeler, Kurt Hessen, älteste Schultzen, Hans Thrinen, Hans Müntzoogern, Klaues Kauffmann, Hennrich Biermann, Vorsteher des Dorfes Rohrberg, Adam Rinke und Christoph Knackrick als Altaristen, bekennen vor uns und allen unseren Nachkommen, dass wir den würdigen Herrn Hennrich Meyer, Prister zu Kirchgandern vor einen gemeinen Prediger allhier zu Rohrberg angenommen und Ihm eingethan unser Haus und Hof mit achtzehn Ackerlandes und den halben Zehnden vorm Dorfe allhier gelegen, welches wir von dem Schafmeister Hennrich Thrinen dieses Jahr vor Sechzig Gulden gekauft haben.“*

²⁰ Anhalt: Glashütte (Anm. 18), S. 248.

²¹ LASA: A 37a, Nr. 58, Irrungen mit denen in Bodenhausen, fol 335.

Als sich 1546 die Herren von Bodenhausen in einem Vertrag über die Schäfereirechte einigten, fand Rotenbach ebenfalls noch keine Erwähnung. Es wurden nur die Schäfereien von Rohrberg und Freienhagen genannt.²²

Bei der nächsten Steuerliste von 1548, in der die Eichsfelder Landsteuer erfasst wurde, tritt plötzlich ein voll entwickeltes Dorf Rotenbach mit 13 Steuerzahlern in das Licht der Geschichte.²³ Nun muss es eine Siedlung mit ca. 13 Häusern und ca. 50 Einwohnern gegeben haben. Sogar ein Schulze fand Erwähnung. Er war der wohlhabendste Bauer und trug die höchste Steuerlast. Das Dorf scheint in sehr kurzer Zeit angelegt worden zu sein.

Ein Klaus Lippert und sein Gesinde betrieben eine Glashütte.²⁴ Der Glasmacher scheint direkt aus Hessen gekommen zu sein und nicht – wie zu vermuten wäre – aus Freienhagen. Die Namen der neuen Siedler sollen an dieser Stelle genannt werden:²⁵

Lfd. Nr.	Name	Steuerbetrag in Florin (fl.), Groschen (gr.), Pfennige (p)
1.	Hanns Koch, der Schultheis	8 gr., 3 d.
2.	Clauwes Springman	8 gr., 1 d.
3.	Hanns Zindell	5 gr., 1 d.
4.	Hanns Rauch	7 gr., 2 d.
5.	Caspar Schorer, Thorer?	6 gr.
6.	Nolte im Hagenn	7 gr., 2 d.
7.	Heinrich Wippermann	5 gr., 3 d.
8.	Gerke N.	5 gr., 3 d.
9.	Albrecht Obbrecht	5 gr., 3 d.
10.	Hermann N.	5 gr., 3 d.
11.	Lorenntz Kannenhawer	4 gr.
12.	Clauwes Scheffer	4 gr., 8 d.
13.	Clauwes Lippert der glessner, Idem vonn der hütten unnd seinem gesinde	2 gr.
		Summe 3 fl., 14 gr., 5 d.

²² Bodenhausen, Artur Freiherr v.: Gedruckte Stammtafeln der Familie von Bodenhausen mit Belegen. Göttingen 1865. S 217. Das Triftgeld der Schäfereien von Rohrberg und Freienhagen wird unter den beiden Stämmen von Bodenhausen gerecht aufgeteilt.

²³ LASA: A_37a_Nr_1357_0000.pdf (Teil 2), fol. 31. Bei der Türkensteuerliste von 1551 heißt der Ort Streitholz. Ein Glasmacher wird nicht erwähnt.

²⁴ Lippert ist eine hessische Glasmacherfamilie, ein Klaus Lippert wird bereits als Mitglied im Bundesbrief von Almerode von 1537 genannt. Bloss, Otto: Die älteren Glashütten in Südniedersachsen. Hildesheim 1977, S. 163.

²⁵ LASA: A_37a_Nr_1357_0000.pdf (Teil 2), fol. 31. Auch: Godehardt, Helmut: Landsteuerzahler aus den adligen Gerichtsdörfern Freienhagen, Rotenbach, Glasehausen und Bischhagen im Jahr 1548. EHZ 51 (2007), S. 90 ff.

Die Ersterwähnung von Streitholz

Die nächste Steuerliste ist nur drei Jahre jünger. Diesmal ist es wieder ein Türkensteuerregister. Es nennt Streitholz, ohne einen Bezug zu Rotenbach herzustellen.²⁶ Die Familie von Bodenhausen war in zwei Linien getrennt, deshalb werden die Steuerzahler in zwei unterschiedlichen Listen aufgeführt.

Bemerkenswert ist, dass keiner der genannten Namen noch einen Bezug zu Glas-
machern aufweist. Diese müssen zwischenzeitlich den Ort verlassen oder eine
andere Tätigkeit aufgenommen haben. Das zur Verfügung stehende Holz könnte
aufgebraucht worden sein. Überhaupt unterscheidet sich diese Liste sehr stark von
der von 1548. Lediglich drei bekannte Namen finden sich in dieser zweiten Liste
wieder. Der starke Wechsel ist nicht erklärbar.



Abb. 4: Die nicht genordnete Karte von 1595 zeigt die Dörfer von Rohrberg oben links bis Streitholz unten rechts. Diese Entfernung mussten die Bewohner von Streitholz überwinden, um zu ihrer Pfarrkirche zu kommen.²⁷

²⁶ LASA: A_37a_Nr_1358_0000.pdf (Teil 4), fol. 116. 1551 Türkensteuerregister und A_37a_Nr_1358_0000.pdf (Teil 5), fol. 118.

²⁷ Im Eichsfeldmuseum in Heilbad Heiligenstadt befinden sich hochwertige Fotografien einer Kartensammlung, die von Dr. Karl J. Hüther zusammengetragen wurde. Sie wurden publiziert in Hüther, Karl J.: Das Eichsfeld im Bild alter und neuer Karten. Duderstadt 1997. Der hier dargestellte Kartenausschnitt stammt aus einer 1595 angefertigten Karte, die in der Publikation unter der Nr. 8 präsentiert wird. Die qualitätvolle Karte wurde von einem unbekannten Kartografen gezeichnet. Er hatte die Aufgabe, den Mainzer Besitz und den der Nachbarn darzustellen. Die im Mainzer Hoheitsbereich liegenden Landschaften sind „in roter Erdfarbe“ gekenn-

Männer des Melchior von Bodenhausen

Henrich Wulfermann zahlt 5 Groschen, sehr wahrscheinlich identisch mit Heinrich Wippermann (1548)

Caspar Seiffertt, 5 gr.

Albert Molenn, 8 gr.

Johann Becker, 5 gr.

Johann Pillmann (Pollmann), 2 gr.

Hermen Rambsel, 1 gr.

Männer des Bodo von Bodenhausen

Clauwes Brincke, 8 gr.

Heinrich Nolte, 4 gr.

Hans Rauch, 3 gr., wird auch 1548 genannt

Lambrecht Vogt, 5 gr.

Gerke Clawes, 2 gr., 6 d., wahrscheinlich Gerke N. (1548)

Bartell Müller, 2 gr., 6 d.

Obwohl das Wirken der Glasmacher in Streitholz wahrscheinlich nur eine kurze Episode war, haben sich ihre Spuren durch Flurnamen bewahrt. In Streitholz gibt es die Flurnamen Glasebreite oder Glaseckenbreite,²⁸ Hüttenholz bzw. Hüttenberg nordöstlich von Streitholz.²⁹ Der Hüttenberg liegt in der Nähe des Rotenbaches sowie des Dorfteiches und wäre als Standort einer Glashütte zu definieren.³⁰

Eine Karte von 1595 als Dokument des Übergangs

In einer Karte von 1595 ist Streitholz eingezeichnet. Es werden einige Häuser, aber keine Kirche dargestellt. Beschriftet wird dieser Ort mit der Bezeichnung „*Rotenbach, sonst Stritholtz*“. Es ist zu vermuten, dass die Kartografen die Reihenfolge verwechselten, und es wohl richtiger hätte heißen müssen: „*Stritholtz, sonst Rotenbach*“. Immerhin ist Rotenbach der ältere Ortsname.

zeichnet. Die Karte ist nach Nordosten ausgerichtet. Der Betrachter schaut also vom eichsfeldischen aus in das Braunschweiger Gebiet.

²⁸ Müller, Erhard: Die Glaserzeugung auf dem Eichsfeld im Lichte der Flurnamen. In: EHH 1973, S. 371.

²⁹ LASA: C 96 I, VIII Nr. 58, Flurnamen des Kreises Heiligenstadt, Streitholz, 1910, Bearbeiter Lehrer Philipp Drößler.

³⁰ Hüttenholz und Hüttenberg sind in Streitholz heute noch jedem bekannt. Spuren der Glasproduktion sind nicht mehr zu finden. Freundliche Mitteilung von Heinz-Robert Emer, 8.7.2020.



Abb. 5: Ausschnitt aus einer Karte von 1595, gezeichnet von Johannes Thilo und Johannes Krabben. Kopie im Eichsfeldmuseum Heiligenstadt.³¹

Das Bemerkenswerte an der Karte ist, dass sie gleich einen Hinweis mitliefert, warum der Namenswechsel erfolgt sein könnten. In der Karte ist ein größeres Waldstück verzeichnet, das den Namen „Stritholtz“ trägt. Es erstreckt sich vom Dorf Rotenbach bis Vogelsang/Elbickerode, liegt nordwestlich von Rotenbach und umfasst den Verlauf des Wendebachs. Es ist jene Fläche, die auch heute noch die Grenze zwischen Niedersachsen und Thüringen bildet.

Die Geschlechter von Uslar und von Bodenhausen lieferten sich heftige Kämpfe um das strittige Holz, zumal die Hoheitsrechte zwischen dem Herzogtum Braunschweig und Kurmainz nicht genau definiert waren. Dieser Streit um das Waldgebiet war wohl so prägnant, dass sich nicht der alte Dorfname Rotenbach, sondern Streitholz durchgesetzt hat. Die neuen Bewohner von Streitholz werden an diesen Auseinandersetzungen aktiv beteiligt gewesen sein. Immerhin befindet sich ein erheblicher Teil ihrer heutigen Feldflur in Richtung Westen. Die Flurbezeichnung „Rodeland“³² dokumentiert eindeutig, was mit dem Wald geschah.

³¹ Eichsfeldmuseum, Kartensammlung Hütter (Anm. 26). Publiziert als Karte Nr. 6. Das Original befindet sich in Landesarchiv Hannover (NLA HA Kartensammlung), Nr. 72 Sa-Erf/5 pm.

³² LASA: C 96 I, VIII Nr. 58 Flurnamen Streitholz. Das Rodeland befindet sich im westlichen Zipfel der Flur.

Bemerkungen zu den kirchlichen Verhältnisse in Streitholz

Im Mittelalter war Rotenbach der Kirche von Mengelrode und damit den Stifths-herren des Martinsstiftes unterstellt.³³ Als es neu besiedelt wurde, hatten die von Bodenhausen bereits den lutherischen Glauben angenommen. Auch die Stiftsherren in „St. Martin“ waren der neuen Lehre nicht unbedingt abgeneigt. Burghard von Hanstein, in der fraglichen Zeit Propst, galt sogar als Förderer des Protestantismus.³⁴

In dieser Zeit des Umbruchs war es den Herren von Bodenhausen leicht möglich, sich das Recht der Pfarrstellenbesetzung anzueignen. Weder Kommissarius, Ober-ammann noch der Erzbischof selbst nahmen Anstoß daran, und so wurde es zur guten Gewohnheit. Als das neue Dorf Rotenbach/Streitholz entstand, wurde es, wie Freienhagen auch, dem protestantischen Pfarrer Rohrbergs unterstellt. Die von Bodenhausen waren natürlich daran interessiert, dass ihre eichsfeldischen Gerichts-dörfer von einem protestantischen Pfarrer und vor allem von „ihrem“ Pfarrer betreut wurden. Als Streitholz entstand, war das zuständige Stift in Heiligenstadt so geschwächt, dass es denen von Bodenhausen nichts entgegensetzen konnte.

Ab 1575 erstarkte in Mainz die katholische Reform, und 1588 wollte der Mainzer Erzbischof in Rohrberg das Recht der Pfarrbesetzung wieder selbst ausüben. Nun, nachdem im Heiligenstädter Jesuitenkolleg Priesternachwuchs ausgebildet worden war, hatte der Erzbischof auch das Personal zur Verfügung, um in adligen Gerichten katholische Priester zu installieren. Die von Bodenhausen bestellten jedoch in Rohrberg bereits über 40 Jahre lang protestantische Seelsorger. Sie sahen die Pfarrbesetzung als ihr altes, von den Vorvätern ererbtes Recht an, dem in der Vergangenheit von keinem Amtmann oder Kurfürsten widersprochen worden war. Es folgte ein heftiger Machtkampf zwischen denen von Bodenhausen und Mainz, der sich über viele Jahre hinzog. Die Grenzlage verschärfte den Konflikt. Das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg sah seine Chance gekommen, erhob Ansprüche auf die bodenhausischen Dörfer und schickte ebenfalls protestantische Prediger, oft begleitet von Soldaten oder Jägern, in die Kirchen.³⁵

Wenn auch in Rohrberg der katholische Pfarrer mit militärischer Gewalt mehr oder weniger gut geschützt werden konnte, so war es für evangelische Seelsorger ein Leichtes, in Freienhagen Gottesdienste zu halten. Aufgrund der harten Auseinandersetzungen und Repressalien wechselten in diesen Jahren die Rohrberger Pfarrer recht oft. Von Kontinuität konnte keine Rede sein.³⁶

³³ Opfermann: Verwaltung (Anm. 7), S 117. Auch: N.N.: Streitholz. In: Eichsfelder Heimatstimmen 32 (1988), S 421.

³⁴ Burghard von Hanstein (1503–1585), von 1541 bis 1565 Propst des St.-Martin-Stiftes zu Heiligenstadt lebte mit einer Frau zusammen, hatte sechs Kinder und wird verantwortlich dafür gemacht, dass Adlige protestantische Pfarrer einsetzen konnten. Vgl.: Opfermann, Bernhard: Gestalten des Eichsfeldes. 2., von Gerhard Müller, Thomas T. Müller und Heinz Scholle erweiterte und korrigierte Auflage, Heiligenstadt 1999, S. 133.

³⁵ LASA: A 37a, Nr. 55. Braunschweiger Übergriffe in die Landeshoheit.

³⁶ In Rohrberg waren als katholische Seelsorger tätig: Andreas Eberhard 1588–1590 als Pfarrverweser, es folgte ein ungenannter Pfarrverweser, der bald abberufen wurde, als Vertreter wirkt

Abb. 6: Der Ort Streitholz, das Breite Holz, der Rotenbach und das Hohe Kreuz im Jahr 1595 (s. Anm. 27).



1599 war Johannes Kegelinius Pfarrverweser in Rohrberg und Freienhagen. In dieser Zeit wollte das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg erneut Präsenz demonstrieren, und so schlugen am 27. Januar 1599 drei braunschweigische Förster eine Bekanntmachung mit dem unmissverständlichen Hoheitszeichen des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg an die Kirchentür von Freienhagen an. Das verunsicherte den jungen Pfarrverweser derart, dass er einen recht heftigen Brief an Kommissarius Heinrich Bunthe verfasste. Er forderte, dass der Kommissarius und der Oberamtmann ihn vor solchen Belästigungen schützen oder alternativ ihn von seinem Dienst abberufen sollten.³⁷ Kommissarius Heinrich Bunthe starb bald darauf, und Oberamtmann Leopold von Stralendorf konnte ebenfalls nicht mehr lange die Sicherheit garantieren, weil er versetzt wurde. Das war eine Chance – und prompt wurde 1600 der Geistliche von Bremke in Begleitung von 15 Schützen in Freienhagen eingeführt. Befohlen hatte das der braunschweigische Amtmann Heinrich Wissel.³⁸ Über die Bewohner von Freienhagen und Streitholz wird berichtet, dass sie sich nicht in der Kirche einfanden. Dennoch wurde gepredigt und der Kirchenschlüssel mitgenommen.³⁹ Pfarrverweser Kegelinius war zu dieser Zeit schon nicht mehr in Rohrberg, sondern im ebenfalls hart umkämpften Rimbach.

Keineswegs alle Einwohner waren in den 1590er-Jahren überzeugte Katholiken. Als der Streithölzer Bauer Jost Vogt auf dem Sterbebett lag, wurde er vom pro-

Pfarrer Jodocus Ebbinghausen, Kirchgandern, 1599 Johannes Kegelinius als Pfarrverweser, erst mit Georg Jäger tritt um 1610 Kontinuität ein.

³⁷ LASA: A 37a, Nr. 55. Braunschweiger Übergriffe in die Landeshoheit, fol. 7. Kegelinius schrieb am 28. Januar 1599 in Untertänigkeit an Kommissarius Heinrich Bunthe, „wie das die Braunschweigischen Holzförster, dero drei gewesen, an die Kirchtür zum Freienhagen ihres Herrn und Fürsten Mandat haben gestrigen Tages, 27. Jan., angeschlagen, welches ich das Euer Ehrwürden unvermeldet nit lassen soll. Derwegen gelanget an E. Ew. mein dienstliches und fleißiges Bitten, dieselbige woll doch dies ihr lassen Angelegen sein, und samt dem Oberamtmann des Eichsfeldes Mittel und Wege vorschlagen und treffen, damit ich arme Priester hiervoor ihrem mir allebereith Bedrohen, Gewalt und Unfug möge verschont sein und bleiben oder mich des Orts gänzlich entbinden ...“

³⁸ Amtmann Heinrich Wissel (1542–1624) hatte von 1588–1606 seinen Sitz in Friedland, war dann Oberamtmann des Landes Göttingen mit Sitz in Göttingen. Anhalt: Rohrberg. (Anm. 13), S. 227.

³⁹ Lücke, Heinrich: Streitige Ortschaften an der eichsfeldisch-hannoverschen Grenze. In: Unser Eichsfeld (UE) 25 (1930), S. 128.

testamentischen Pfarrer zu Bischhausen seelsorglich betreut. Von ihm bekam er das heilige Abendmahl gespendet, und anschließend äußerte der Sterbende den Wunsch, dass der Seelsorger ihn nach seinem Tode auf dem Friedhof zu Freienhagen bestatten möge. Dass es rein rechtlich nicht möglich war, wusste der Seelsorger, aber auch Jost Vogt. Als der Tag der Beerdigung gekommen war, bestellte der Pfarrer braunschweigische Förster als Begleitschutz. Der Leichenzug zog von Streitholz nach Freienhagen. Er trafen auf den Rohrberger Küster, der den Zug offenbar ebenfalls begleiten wollte. Auf dem Friedhof wartete bereits der katholische Pfarrer von Kirchgandern. Wahrscheinlich war es weniger die Beachtung des letzten Willens des Verstorbenen als vielmehr die Macht der Gewehre, die Pfarrer Jodokus Ebbinghausen veranlasste, sein Pferd zu besteigen und davonzureiten.⁴⁰ Ebbinghausen war ein angesehener Mann, ein Neffe des gestrengen Kommissarius Heinrich Bunthe und besaß dessen volles Vertrauen. Auch wenn er in diesem Moment rein rechtlich nicht einwandfrei handelte, traf er doch eine kluge Entscheidung.⁴¹

Die geschilderte Episode dokumentiert, dass Streitholz zu dieser Zeit keine eigene Kirche hatte, die Seelsorge von Rohrberg aus betrieben wurde und Beerdigungen bei der Filialkirche in Freienhagen stattfanden.

Im Reuterschen Lagerbuch, das den Zustand um 1610 dokumentiert, wird Streitholz, wie auch Mengelrode, dem Martinsstift und konkret dem Pfarrer Hermann Nohr⁴² von „St. Marien“ in Heiligenstadt zugeordnet.⁴³ Die Notiz zeigt, dass man Streitholz gern wieder in die alten Strukturen eingefügt hätte, aber von langer Dauer war diese Zuordnung nicht. Schließlich verblieb es bei der Pfarrei Rohrberg, zu der es bis 1860 gehörte.

Streitholz als eigener Kirchort

In der Pfarrei Rohrberg beginnen die überlieferten Kirchenbücher erst 1716 mit den Eintragungen des neu angestellten Pfarrers Johannes Möllbeck.⁴⁴ Auch die Streithölzer Kirchenbücher wurden bis 1860 in Rohrberg geführt. Spätestens unter Möllbeck ist in Streitholz eine Kirche errichtet worden. Er war ein tatkräftiger Mann und über dreißig Jahre in Rohrberg, Freienhagen, Streitholz und Schachtebich präsent. Sein Pfarrbezirk umfasste 618 Seelen, darunter 68 in Streitholz.⁴⁵ 1730 wurde die Kirche in Rohrberg erweitert und umgebaut, und spätestens in dieser

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Jodokus Ebbinghausen, Pfarrer in Kirchgandern von 1593–1610, war ein Neffe des Kommissarius Heinrich Bunthe und sein Vertrauter.

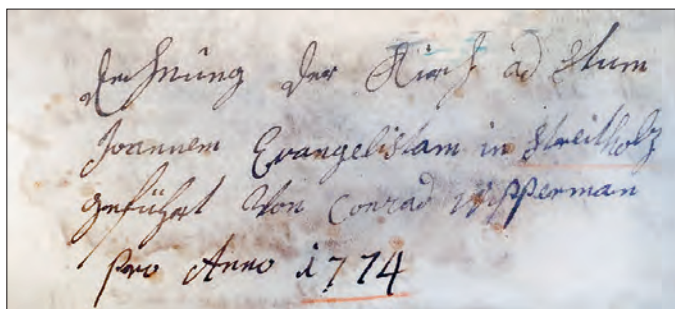
⁴² Hermann Nohr († 1626) ist gebürtiger Heiligenstädter, war ein vielbeschäftigter Pfarrer, von 1600–1626 Pfarrer an „St. Marien“, war parallel aber auch in anderen Gemeinden tätig. Siehe: Opfermann: Verwaltung (Anm. 7) S. 71, 97, 102, 102, 111, 124.

⁴³ LASA: Md: Rep. A39a Nr. 188. „Reutersches Lagerbuch“, S. 555.

⁴⁴ Johannes Heinrich Möllbeck, 1684 in Breitenworbis geboren und Pfarrer in Rohrberg von 1716 bis 1748 und hier nach über dreißig Jahren Pfarrdienst gestorben. Die Pfarrei hat ihm viel zu verdanken. Anhalt: Rohrberg (Anm. 13) S. 150, 163.

⁴⁵ 1728 gab es 185 Seelen in Rohrberg, 234 in Freienhagen, 131 in Schachtebich und 68 in Streitholz.

Abb. 7: Ab 1774 sind die Kirchenrechnungen von Streitholz überliefert.⁴⁸



Zeit entstand auch eine kleine Kirche in Streitholz. In diesem Zusammenhang wurden bei einem renommierten Nordhäuser Gießer für Rohrberg⁴⁶ und Streitholz Glocken angeschafft. Die Streithölzer Glocke liefert wichtige Informationen, weil der Glockengießer Johann Arnold Geyer zwei Inschriften anbrachte. Zum einen schrieb er selbstbewusst „ANNO 1733 GOS MICH IOHANN ARNHOLD GEYER AUS NORDHAUSEN.“ Die kleine Glocke mit einem Durchmesser von 44 cm ist der Gottesmutter Maria und dem Kirchenpatron, dem Apostel Johannes, geweiht. Deshalb trägt sie ein Bildnis der Madonna mit Kind und Zepter, auf einer Mondsichel stehend und gegenüber einem Bildnis des Kirchenpatrons Johannes Evangelist mit einem Kelch in der Hand. Darunter ist eine weitere umlaufene Inschriftzeile zu lesen: „S * MARIA KIRCHENPATRON * IOHANNES IN STRIDHOLT“. Die Streithölzer bezeichneten sich damals, der Mundart entsprechend immer noch als „Stridhölzer“. Die Glocke hat den Schlagton b.⁴⁷

Nachzutragen bleibt, dass das Kommissariat in Duderstadt den armen Streithölzern eine achttägige Sammlung für die Anschaffung ihrer Glocke genehmigte. Sogar die protestantischen Herren von Bodenhausen in Niedergandern beteiligten sich mit einem Taler, acht Groschen an der Sammlung und leisteten damit den höchsten Beitrag.⁴⁹

Am 11. Oktober 1735 weilte der Erfurter Weihbischof Christoph Ignaz von Gudenus in Rohrberg, um den neuen Altar einzuweihen.⁵⁰ Von einem Besuch in Streitholz ist nichts überliefert.

Der Pfarrer war selbst nicht allzu oft in Streitholz. Nur ungefähr vier Gottesdienste konnte die Filiale im Jahr beanspruchen.⁵¹ Darunter waren z. B. die zwei Kirmes-

⁴⁶ Die Rohrberger Glocke gibt es nicht mehr. Die kleinere Glocke von 0,61 m Meter Durchmesser zeigte ein Medaillon des hl. Pankratius mit Lanze und Buch. Rassow, Walter: Die älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Heiligenstadt. Halle 1909, Reprint Heiligenstadt 1990, S. 310 f.

⁴⁷ Reinhold, Josef: Johann Arnold Geyer aus Nordhausen als Glockengießer für das Eichsfeld und Mitteldeutschland in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: EJb 26 (2018), S. 153-175. Rassow: Bau- und Kunstdenkmäler (Anm. 46), S. 338.

⁴⁸ KommA HIG: Fach 104, Streitholz, Kirchenrechnungen.

⁴⁹ Archiv des Bischöfl. Kommissariats Heiligenstadt (KommA HIG): Fach 104 Nr. 2. Acta betreffend Bau und Reparatur der Kirche, Streitholz, Franz Josef Klinkhardt, Duderstadt 7. September 1730.

⁵⁰ Anhalt: Rohrberg (Anm. 13), S. 150.

⁵¹ Zehrt, Konrad: Eichsfeldische Kirchen-Geschichte des 19. Jahrhunderts. Heiligenstadt 1893, Nachdruck Wedemar-Elze 1996. S. 319.



Abb. 8: Dieses Altarkreuz (um 1550) aus der Vorgängerkirche ist das älteste Ausstattungsstück der Streithölzer Kirche. Foto: Peter Anhalt.

termine. Zusätzlich fand sich der Pfarrer zu Messstiftungen und Anniversarien ein.

Über das Aussehen des damaligen Streithölzer Gotteshauses ist wenig bekannt. Es stand dort, wo auch die heutige Kirche steht. Vorhandene Beschreibungen bezeugen nur ihre Baufälligkeit. Wahrscheinlich war sie ein Barockbau aus Stein, dennoch so schwach gebaut, dass eine Ausbesserung sinnlos war. Man hatte wohl aus Brandschutzgründen die Strohdocken⁵² zwischen den Dachziegeln entfernt. Die gut gemeinte Aktion bedeutete aber den Zerfall der Kirche. Nun tropfte bei Regenwetter das Wasser von oben herab. Das Ewige Licht erlosch ständig, weil das Wasser an der Lampenaufhängung von der Decke herunterlief. Alle Leinentücher waren feucht, und die Kirche roch nach Moder und Keller. Im Winter wurde die Kirche ein Kristallpalast.

Die alten Dachziegel waren nicht dafür geeignet, mit Kalk ausgefugt zu werden, und ein neues Dach konnte angeblich die alte, baufällige Kirche nicht tragen. Türen und Fenster waren ebenfalls undicht. So blieb nichts anderes übrig, als eine neue Kirche zu bauen.

Von der damaligen Inneneinrichtung ist nur ein kleines Altarkreuz, das in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert wird, erhalten geblieben.⁵³

Die Gipfelspringer

Über viele Jahrhunderte hinweg zogen die Streithölzer in die Kirchen zu Freienhagen bzw. Rohrberg. Bei hohen Festen und Bittagen ging es mit einer festlichen Prozession zur Mutterkirche. Außerdem hatte der Lehrer die Kinder zu bestimmten Examina zum Pfarrer nach Rohrberg zu begleiten. So ist es nicht verwunderlich, wenn in der Streithölzer Feldflur der Name „am Kirchweg“, auf Mundart „am Kerchweje“ auftaucht. Der so beschriebene Acker liegt nicht in Richtung Mengelrode, sondern genau in der anderen Richtung. Der Kirchweg führt vom Zentrum von Streitholz hinaus nach Freienhagen bzw. weiter nach Rohrberg. Wenn die

⁵² Strohdocken sorgen dafür, dass die handgearbeiteten Hohlpfannen länger regen-, schnee- und sturmsicher blieben. Allerdings vergrößern sie auch die Brandgefahr. Deshalb wurde das Abdichten mit Strohdocken im 18. Jahrhundert verboten.

⁵³ Lucke, Rolf-Günther; Keppler, Josef; Kapp, Maria; Bleckmann, David; Tontsch, Monika; Müller, Ulfrid; Kahlmeyer, Manfred, Godehardt, Helmut; Müller, Torsten W.: Die Kirchen im Eichsfeld. Kirchen- und Kunstführer. Hg. vom Verein für Eichsfeldische Heimatkunde und vom Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld), 2., bearb. und erw. Auflage, Duderstadt 2011, S. 281.



Abb. 9: Blick vom Streithölzer Kirchweg, nördlich Freienhagens, über Rusteberg und Hanstein zu den hessischen Bergen. Foto: Peter Anhalt.

Kirchgänger die Höhe des Rumsbergs erreicht hatten und auf dem alten Höhenweg in Richtung Rohrberg unterwegs waren, bot sich ihnen eine herrliche Aussicht. Der Blick schweifte über Freienhagen hinweg zum Pfarrdorf am Rohrberg, zur stolzen Feste Rusteberg und sogar bis zum Hanstein. Wer die Streithölzer von Freienhagen aus auf ihrem Kirchweg beobachtete, musste zwangsläufig auf den Spottnamen „Gipfelspringer“ kommen. Als solche werden sie im Eichsfeld bis auf den heutigen Tag bezeichnet.

„und schreyet eine ganze protestantische Nachbarschaft“

Streitholz als Schaufenster des katholischen Eichsfeldes

2011 veröffentlichte Thomas T. Müller einen Aufsatz über den Neubau der Kirche in Vollenborn mit dem Titel „Kirchenbau an der Konfessionsgrenze“.⁵⁴ Er schrieb über die Gemeinde Vollenborn, deren Bürger befürchteten, dass sie „*bei unserer uncatholischen Nachbarschaft in ein ärgerliches Gespött gezogen*“ würden, falls ihr Gotteshaus weiter zerfiele. Diese Frontstellung gegen den Protestantismus, verbunden mit der Angst vor dem Spott der Nachbardörfer, ist für Streitholz mehrfach dokumentiert. Eine merkwürdige Geschichte ereignete sich 1790.

Am Mittwoch vor dem Kirchweihfest hatte Pfarrer Johann Nikolaus Wolff⁵⁵ eine neue Hostie für die Monstranz konsekriert und alles für das hohe Fest vorbereitet. Doch als er am Kirmessonntag, dem 24. Oktober 1790, zur Aussetzung und Prozession schreiten wollte, bemerkte er, dass die große Schauhostie nicht mehr in der Monstranz war. In seiner Not bestückte er sie mit einer kleinen. Natürlich wurde das bemerkt, und da Ähnliches schon einmal passierte, war das Ärgernis

⁵⁴ Müller, Thomas T.: Kirchenbau an der Konfessionsgrenze. „St. Martin“ zu Vollenborn und das Jahr 1711. In: EJB 19 (2011), S. 175-184.

⁵⁵ Johann Nikolaus Wolff (1738–1807), Pfarrer in Rohrberg von 1784–1803; Anhalt: Rohrberg (Anm. 13), S. 164.

groß. Der Pfarrer berichtete: „*Das sämtlich von benachbarter Ortschaften devotionis causa dahin versammelte Volk wurde dadurch aufgebracht, und schreyet eine ganze protestantische Nachbarschaft mit einer spöttischen Miene über die Entwendung des katholischen Abendmahls.*“⁵⁶

Die anschließende Untersuchung ergab, dass weder Kirchentür noch Tabernakel aufgebrochen waren und weder Küster noch sonst jemand etwas bemerkt hatte. Die Schlussfolgerung war, dass der Dieb Schlüssel gehabt haben müsse. Schnell wurden Vermutungen ausgesprochen, und die Fantasie brachte seltsame Blüten hervor. Sogar der Pfarrer beteiligte sich an den Beschuldigungen.

Die Gerüchte und der Aufschrei „*Sie haben wieder den lieben Gott gestohlen*“, waren Anlass für eine Untersuchung des Kommissariats, die Dechant Ignatius Adam⁵⁷ aus Rustenfelde durchführen musste. Ihm wurde ausdrücklich empfohlen, möglichst wenig Aufsehen zu erregen. Nach Eingang des Berichtes handelten das Kommissariat und sein Assessor Nikolaus Digmann sehr nüchtern, und weil sie auch nicht ganz dem Pfarrer Wolff trauten, legten sie den Fall schnell ad acta.⁵⁸

Interessant ist, dass sich die Behörde mit dem Gerücht auseinandersetzen musste, Schatzgräber hätten die Hostie entwendet. Erzählungen über Schatzgräber waren in der ganzen Gegend verbreitet, und manch alte Frau meinte, dass sie sich nach dem Beteglockenläuten wegen der Gespenster nicht mehr auf die Straße wagen würde.⁵⁹ Man war wohl allgemein der Meinung, dass geweihte Hostien zum Schatzgraben benötigt würden.⁶⁰

Einige Jahre später, im Jahr 1811, stellte Pfarrer Joseph Hackethal⁶¹ einen Antrag an das Kommissariat, dass die Kirchenfenster zu reparieren seien und unbedingt eine neue Monstranz angeschafft werden müsse. Die jetzige befände sich in einem „*sehr elenden Zustand*“. Sie könne nicht gezeigt werden, ohne den Gottesdienst „*bei den umwohnenden Protestanten lächerlich zu machen*“.⁶² Es wurde eine Monstranz

⁵⁶ KommA HIG: Fach 104 Nr. 2. Bericht Pfarrer Wolff vom 8. Nov. 1790.

⁵⁷ Andreas Ignatius Adam aus Brochthausen, 1763 bis 1805 Pfarrer in Rustenfelde, Dechant des Dekanats Heiligenstadt von 1774–1800. Vgl.: Opfermann: Verwaltung (Anm. 7), S. 71, 123.

⁵⁸ Nikolaus Digmann, auch Diegmann, Heiligenstädter, Ex-Jesuit, Pfarrer in Uder 1780–1804 und von 1773 bis 1804 Assessor am Mainzer Eichsfeldischen Kommissariat, empfahl, den Kirchenschlüssel nicht mehr herauszugeben und den Küster mit dem Läuten bei weltlichen Anlässen zu beauftragen. Falls die Gemeinde die Kosten dafür scheuen würde, so wäre es ratsam, die Gemeindemitglieder in ihren „*10 Häusern, die nur ein Steinwurf*“ entfernt seien, mittels Stimme zusammenzurufen. Das würde nur eine Minute dauern. KommA HIG: Fach 104 Nr. 2. Zu Diegmann siehe auch Siebert, Bernhard: Uder und seine Geschichte. Heiligenstadt 1938, S. 281.

⁵⁹ KommA HIG: Fach 104 Nr. 2. Bericht Pfarrer Wolff vom 6.12.1790.

⁶⁰ Das ist so interessant, weil lt. Volksmeinung Schatzgräber ansonsten häufig mit dem Teufel paktieren. Hier liegt also eine katholische Erzählvariante vor. Wahrscheinlich wird die Hostie sogar dazu verwendet, Teuflisches fernzuhalten. Wie populär das Thema „Schatzgräber“ war, verdeutlicht das sieben Jahre später von Goethe veröffentlichte Gedicht „Der Schatzgräber“. Relevant sind auch die zahlreichen Eichsfelder Sagen dazu.

⁶¹ Joseph Hackethal († 1863), Pfarrer in Rohrberg von 1808–1815. Anhalt: Rohrberg (Anm. 13), S. 164.

⁶² KommA HIG: Fach 104, Nr. 2. Schreiben Pfr. Joseph Hackethal an das Kommissariat vom 21. Januar 1811.

zu 50 Talern angeschafft, die, wie spätere Inventarverzeichnisse bemerken, aus vergoldetem Messing war.

Natürlich wurde das alte Argument beim dringend notwendigen Kirchenneubau Ende des 19. Jahrhunderts wieder hervorgeholt, indem man betonte, dass neben dem Seelenheil der Streithölzer der Neubau auch wegen „der unmittelbar angrenzenden Protestanten“ unabdingbar sei.⁶³

Die Argumentation hatte immer das Ziel, kirchliche Behörden bei der Ehre zu packen, um Investitionsanträge zu genehmigen und den Anteil der eigenen Kosten so gering wie möglich zu halten. Letztendlich hat der kleine Ort eine stattliche Kirche bekommen. Nicht zu verschweigen ist dabei, dass der preußische Staat zwei Drittel der Kosten übernahm, während das Bistum Paderborn enttäuschend zurückhaltend war.⁶⁴

Streitholz bekommt eine Schule

Im 18. Jahrhundert gab es in Streitholz nur neun schulpflichtige Kinder, dennoch wurde 1771 ein Schulhaus gebaut⁶⁵ und eine Lehrerstelle eingerichtet. Das Lehrergehalt war natürlich recht bescheiden, auch wenn eine Stiftung des Eichsfelder Statthalters die Schulstelle erst möglich machte.

In einer abgelegenen Filialgemeinde, wie Streitholz es war, übernahm der „Schulmeister“ durchaus auch die Funktion eines Hilfsseelsorgers. Wohl wichtiger als die Kindererziehung waren das Halten von Betstunden, Christenlehre, auch für erwachsene Jugendliche, das Führen und Vorbeten bei Prozessionen, das Läuten der Glocken und natürlich alle Dienste, die mit der Kirche verbunden waren. Wenn ein Lehrer all diese Vorschriften beachten wollte, konnte er seinen Ort eigentlich überhaupt nicht verlassen. Im Gegensatz dazu war sein Gehalt recht bescheiden. Ihm standen eine Wohnung im Schulhaus, ein kleiner Garten an der Schule, $\frac{1}{4}$ Acker Land und ein gewisses Holzdeputat zu. Als man 1784 alle weiteren möglichen Einnahmen zusammenrechnete, erbrachten sie für ein Jahr ganze 17 Taler und 21 Groschen. Ein Nebenerwerb war da durchaus notwendig.



Abb. 10: Die Monstranz wurde 1811 angeschafft, damit man sich bei benachbarten Protestanten nicht lächerlich machte. Sie zeigt Gottvater, den Heiligen Geist und zwei Engel mit Leidenssymbolen. Foto: Matthias Hess.

⁶³ KommA HIG: Fach 104, Nr. 2. Notiz von 1898, mit Gründen, warum die Schuldsomme nicht verzinst werden solle.

⁶⁴ Selbst eine Genehmigung für eine Kollekte zum Streithölzer Kirchenbau wurde wegen der bereits langen Warteliste verweigert.

⁶⁵ Vgl.: KommA HIG: Fach 104, Nr. 7, Schul- und Küsterstelle.

Einen wesentlichen Vorteil hatte der 1784 angestellte Schulmeister Ignaz Gaßmann. Er war Streithölzer und besaß ein Haus mit etwas Land. Bevor er sich für Streitholz bewarb, hatte er auf eigene Kosten eine Ausbildung absolviert und seine Ausbildung mit dem Besuch der Normalschule in Heiligenstadt abgeschlossen.

Als Johannes Weinrich, Assessor des Kommissariats in Heiligenstadt, Gaßmann 1784 berief, galt als Vertragsgrundlage die 1771 bei Einrichtung der Schulstelle festgelegte Aufgabenstellung (s. Anhang). Dieses Schriftstück lag auch im Gemeindearchiv vor. Es dauerte nicht lange, bis sich Schulze Christoph Ringleb und Vorsteher Andreas Krebs über den Lehrer beschwerten, indem sie alle Versäumnisse und sonstige Abweichungen von bisherigen Gewohnheiten auflisteten. So war ihnen nicht recht, dass der Lehrer beim Rückweg der Bittprozession von Rohrberg nach Streitholz gemeint haben soll, dass die Wallfahrer nun nicht mehr zu singen und beten brauchten. In der Fastenzeit habe er nur wenige Betstunden gehalten und an den Kartagen überhaupt keine. Da der Rohrberger Pfarrer auf ihre Beschwerde nicht einging, wandten sie sich direkt an das Kommissariat. Gaßmann blieb weiterhin Lehrer. So begehrt war die Stelle nun wahrlich nicht. Sein Dienst aber wurde jedenfalls weiter kritisch beobachtet.

Das erste Schulhaus musste nach fast 100 Jahre abgerissen werden. Das 1869 neu errichtete Gebäude existiert bis zum heutigen Tage, befindet sich in Privatbesitz und ist als gediegener Fachwerkbau ein Schmuckstück des Dorfes.

Das Dorf Streitholz im 19. Jahrhundert

Das Dorf war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts den Herren von Bodenhausen zins- und lehnpflichtig. Die Ablösung der alten Rechte führte zwangsläufig zur Verschuldung der Höfe. Streitholz hatte eine Flur von 564 $\frac{1}{2}$ Morgen, davon 446 $\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland.⁶⁶ 1838 lebten hier in 13 Wohnhäusern 131 katholische und ein evangelischer Einwohner. Zur Landwirtschaft dienten 36 Ställe und Scheunen. Außerdem gab es einen Schankwirt, einen Schuhmacher, einen Schneider, zwei Maurer, zwei Knechte und vier Mägde. Die in anderen Dörfern typischen Webstühle fehlten gänzlich. Streitholz wurde von wenigen größeren Bauern dominiert, und so wird sich der Viehbestand von 24 Pferden, 30 Stück Rindvieh, 136 Schafen, einer Ziege und 18 Schweinen recht ungleich verteilt haben.⁶⁷ Die Dorfschule besuchten immerhin schon 16 Knaben und 15 Mädchen.

Das Problem kleiner Gemeinden war, dass trotz der geringen Bevölkerungszahl alle Funktionen einer Gemeinde voll erfüllt werden mussten, sei es die Kirchenverwaltung, das Schulwesen, Gemeindeverwaltung, Feuerlöschwesen usw. Kirche, Schulhaus, Hirtenhaus, Schäferhaus, Dorfteich und öffentliche Brunnen waren zu unterhalten. Das belastete natürlich die Gemeindemitglieder sehr.

⁶⁶ Das Statistische Taschenbuch für den Kreis Heiligenstadt nennt für 1961 195 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche.

⁶⁷ Noback, Carl August: Ausführliche geographisch-statistisch-topographische Beschreibung des Regierungsbezirks Erfurt, 1840, Zeile 170.

Für die Allgemeinheit war sehr nachteilig, dass der Besitz äußerst ungleich verteilt war. So konnte die Familie Wendelin Waldmann im Laufe der Zeit vier Gerechtigkeiten anhäufen, die Familie Christoph Senge und Ignatius Senge je zwei. Die restlichen vier Gerechtigkeithäuser hatten Adam Ständer, Johannes Wippermann und H. Kaltwasser inne. Letzterer war Tagelöhner und ganz arm, sodass er wohl nicht mehr lange das baufällige Gerechtigkeitshaus sein Eigen nennen konnte.

Die Waldmanns hatten bedeutende Ländereien in der Bischhagener Flur, die Senges in der von Mengelrode. Dieser Steueranteil floss natürlich nicht nach Streitholz. Außer Waldmann waren alle Höfe verschuldet, und es fiel ihnen schwer, die Zinsen zu bezahlen. Jeder Ernteausfall konnte sie in Schwierigkeiten bringen.

Außer den genannten Gerechtigkeitsbesitzern lebten in Streitholz noch 14 Familien, sogenannte Einmietlinge, von denen höchstens drei mit Steuern belastet werden konnten. Die übrigen Einmietlinge besaßen nicht das Geringste. Es waren arme Witwen, Tagelöhner und Knechte.⁶⁸

Der Kirchenneubau 1884/85

Das prägende Gebäude des Dorfes ist die Kirche „St. Johannes Evangelist“. Umgeben von viel Grün ist die neugotische Sandsteinkirche ein beliebtes Fotomotiv. Ihr Bau war für die kleine Gemeinde eine wahre Kraftanstrengung.

Dass an dem Kirchenneubau in Streitholz kein Weg vorbeiführte, war allen Beteiligten klar. Dennoch verzögerte sich das Projekt um viele Jahre. Erst als feststand, dass die bisher vorhandene Kirche gänzlich gesperrt werden musste, entschied sich die Gemeinde für den Neubau, wohl wissend, dass sie ihn gar nicht finanzieren konnte. Weder die Kirchenkasse, noch die Gemeindekasse konnten Rücklagen vorweisen. Bei bisherigen Bauvorhaben hatte die Gemeinde Eichen verkauft,⁶⁹ doch nun waren keine Bäume mehr vorhanden. Alle Versuche, weitere Fördermittel und Gnadengeschenke zu beschaffen, scheiterten. Schließlich nahm die Gemeinde einen Kredit auf und ging ins Risiko. Von Vorteil war, dass das mit 28.700 Mark veranschlagte Projekt zu zwei Drittel von der Königlichen Regierung als Patronatsbeitrag getragen wurde und die Projektsumme die gesamte Ausstattung einschloss, darunter auch den Kauf von Orgel, Altar und Bänken – insgesamt 6.100 Mark. Wie das Ministerium in Berlin feststellte, war hier ggf. noch Einsparungspotential vorhanden.⁷⁰

⁶⁸ KommA HIG: Fach 104, Nr. 2, Nr. 1353 Streitholz 12.04.1887. Analyse des Steueraufkommens in Streitholz.

⁶⁹ Zum Pfarrhausbau in Mengelrode musste Streitholz 3.000 Mark beisteuern, 1869 wurde eine neue Schule gebaut, die dann auch noch gleich Reparaturen verursachte, weil sie vom Hausschwamm befallen war.

⁷⁰ KommA HIG: Fach 104, Nr. 2., Akte Nr. 1780, Berlin, 14. Juli 1883, Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.



*Abb.: 11: Ehemalige Schule, Kirche „St. Johannes“ und der grüne Anger in Streitholz, 2022.
Foto: Peter Anhalt.*

Am 5. Februar 1884 wurde der Altar abgebrochen, das Kästchen mit den Reliquien geborgen und zusammen mit Kelch, Monstranz und weiteren Kostbarkeiten nach Mengelrode gebracht. Leider zeigte eine anschließende Untersuchung, dass auf Grund der Feuchtigkeit die Beschriftungen im Reliquienkästchen nicht mehr lesbar waren.

Anschließend erfolgte der Abriss der alten Kirche und an gleicher Stelle ihr Neubau. Beteiligt waren Zimmermann Weinrich aus Uder und ein Maurermeister Kaufmann. Die Gemeinde war mit Hand- und Spanndiensten eingebunden und erwirtschaftete so einen Großteil der Kosten selbst.

Das gesamte Projekt wurde vom Königlichen Kreisbauinspektor Friedrich Beisner betreut. Die Zeichnung selbst lieferte das Königliche Bauamt. Das bevorzugte für Kirchenbauten den gotischen Stil, obwohl das Eichsfeld ansonsten vom Barock geprägt war. 1894/95 entstand ein mit Sandsteinen verkleideter dreiachsiger neugotischer Saalbau, der zwar für eine Einwölbung vorgesehen war, aber mit einem verbletten Dachstuhl abgeschlossen wurde. Lediglich der eingezogene Polygonchor wurde eingewölbt. Im Westen krönte die Kirche ein schlanker, ebenfalls aus Werkstein gefertigter Dachreiter, der zur Aufnahme einer Glocke diente.

Die Streithölzer bestellten trotz der knappen Mittel bei Orgelbauer Friedrich Peter-silie (1826–1901) aus Langensalza – der übriges zu den besten Orgelbaumeistern

Abb. 12: Spieltisch der Petersilie-Orgel. Foto: Peter Anhalt.



Deutschlands gezählt wurde – ein Instrument mit zwei Manualen, Pedal und 12 Registern.⁷¹

Auch Altar und Bänke wurden neu gekauft. Schließlich beschaffte man weiterhin Gelder, um rund um die Kirche eine Sandsteinmauer zu errichten. Am 10. August 1897 weihte Weihbischof Augustinus Gockel die Kirche ein. Anschließend übernachtete er in Rohrberg und weihte am Folgetag den dortigen Altar.⁷² Ein Fotodokument zeigt den Bischof mitsamt dem Eichsfelder Klerus.⁷³

In Streitholz wurde Politik gemacht

Im Laufe der 700-jährigen Dorfgeschichte rückte Streitholz nur für eine kurze Zeitspanne in den Blickpunkt der Eichsfeldgeschichte bzw. der großen Politik, und zwar in den Jahren von 1945 bis 1948, als der Schulrat des damaligen Eichsfeldkreises Ignaz Wenzel (1894–1950) hier wohnte.

Wenzel war als Soldat im Ersten Weltkrieg verwundet worden und dann von 1915–1919 Lehrer in Streitholz. In dieser Zeit verliebte er sich in die Streithölzerin Anna Senge, die bald seine Ehefrau wurde. Streitholz wurde für ihn in den folgenden turbulenten Jahren immer wieder sicherer Rückzugsort. Ein Ferienhaus und 10 Acker Land bildeten die Basis.

Ignaz Wenzel war bis 1933 Rektor in Dingelstädt gewesen. Er engagierte sich auf vielen Gebieten, war engagierter Zentrums Politiker und stellte sich der drohenden Gefahr des Nationalsozialismus mutig entgegen. Das hatte zur Folge, dass er 1933 abgesetzt wurde und sogar aus dem Eichsfeld fliehen musste, um einer bevorstehenden Inhaftierung zu entgehen. In Dortmund fand die Familie ein neues Domizil. Nach zwei Jahren des Wartens wagte sie es wieder, Urlaube in Streitholz zu verbringen. Als um 1940 die Bombengefahr größer wurde, lebten Frau und Kinder gänzlich in Streitholz. Auch Ignaz Wenzel war oft hier und legte eine Edelobstplantage an. Sein Tun war etwas Neues im Eichsfeld und wurde wohl auch belächelt. Es brachte ihm aber in den schwierigen Jahren den nötigen körperlichen Ausgleich und sollte gleichzeitig die Zukunft der Familie sichern.

⁷¹ Eine größere und jüngere Schwester aus dem Jahr 1889 mit 28 Registern wurde kürzlich überholt und befindet sich in „St. Maria Magdalena“, Leinefelde.

⁷² Anhalt: Rohrberg (Anm. 13), S. 151 f.

⁷³ Ebd.



Abb. 13: Ignaz Wenzels bewundert seine erste Blüte in der Obstplantage, 1944. Quelle: Anm. 74, S. 48.

Im April 1945 wurde Ignaz Wenzel durch die Amerikaner und auf Vorschlag des Heiligenstädter Propstes Adolf Bolte (1901–1974) zum Schulrat berufen. Er begann sofort mit der Neuorganisation des Schulunterrichts und der Vorbereitung einer eigenständigen Eichsfelder Lehrerausbildung in Heiligenstadt. Ziel war es, ein christlich geprägtes Schulwesen im Kreis Worbis mit Sitz in Heiligenstadt aufzubauen.

Bereits Anfang Mai 1945 trafen sich in Streitholz der damalige Bürgermeister von Dingelstädt Aloys Schäfer und der Gewerkschafter Hugo Dornhofer (1896–1977), um zu überlegen, wie die politische Willensbildung im Eichsfeld Gestalt annehmen könne. Da die Amerikaner noch jegliche politische Zusammenkünfte oder Parteigründungen verboten hatten, war das abgelegene Streitholz der ideale Tagungsort. Die drei Männer der ersten Stunde waren sich einig, dass das bisherige Zentrum als „katholische Partei“ keine Zukunft hatte. Daher benannten sie ihr Vorhaben zunächst „Christlich-Soziale Volkspartei“.

Als sie später aus Berlin erfuhren, dass sich dort unter Andreas Hermes, Walter Schreiber, Heinrich Krone, Jakob Kaiser und anderen die „Christlich Demokratische Union Deutschlands“ gebildet hatte, schlossen sie sich dieser Partei an. Dornhofer hatte alte gewerkschaftliche Kontakte zu Jakob Kaiser, und Ignaz Wenzel verband mit Heinrich Krone eine politische und persönliche Freundschaft aus den vergangenen schweren Jahren.⁷⁴ Die Eichsfelder waren also bestens vernetzt. Am 29. August 1945, einem Dienstag, wurde der Kreisverband der CDU im Mainzer Hof in Heiligenstadt gegründet.⁷⁵

In Streitholz ist an jenem Tag bereits überlegt worden, wie man dem sowjetisch besetzten Eichsfeld eine stärkere verwaltungspolitische Grundlage verschaffen könne, damit es seine Besonderheit auch in den Wirren der Nachkriegszeit zu schützen vermochte. Plan war es, einen großen Eichsfeldkreis zu verwirklichen.

⁷⁴ Wenzel, Irmund; Wenzel, Achill: Kampf um Freiheit im Eichsfeld. Heiligenstadt 2003, S. 59.

⁷⁵ Brief des damaligen Vorsitzenden Hugo Dornhofer vom 15. August 1945. Dornhofer nennt das Gründungsdatum. In: Eichsfeld Kurier. CDU im Eichsfeld. Sonderheft 2005.



Abb. 14: Ferienhaus der Familie Wenzel in Streitholz. Sammlung Wolfgang Emer, Streitholz.

Auch diese Idee konnte wenig später – wenn auch nur für kurze Zeit – umgesetzt werden.⁷⁶

Im Jahr 1946 war der CDU-Politiker Hermann Krone oft im Eichsfeld und auch zu Gast bei Ignaz Wenzel. Krone wurde vom Sohn und mit dem Auto des Schulrates zu Veranstaltungen nach Nordhausen und Sangerhausen gefahren, obwohl es für diese Kreise gar nicht zugelassen war.

Und schließlich war auch Georg Dertinger (1902–1968), der spätere Außenminister der DDR, bei Ignaz Wenzel zu Gast. Er wollte um Verständnis für seine Anpassungspolitik und das Zugehen auf Forderungen der sowjetischen Machthaber werben. Bei einem gemeinsamen Spaziergang in Streitholz beschrieb Dertinger die Russen als Machtblock, gegen den man nichts ausrichten könne. Wenzel akzeptierte seine Meinung nicht.⁷⁷

Die Blütezeit des Neuaufbruchs war schnell vorbei. Unter sowjetischer Vorherrschaft waren ein christliches Weltbild und vor allem eine christlich ausgerichtete

⁷⁶ Bereits im August 1946 wurden die Kreise Worbis und Heiligenstadt vereint, und es entstand der „Landkreis Eichsfeld“ in der neu gegründeten „Provinz Thüringen“. Aloys Schäfer wurde jedoch am 6. September 1946 vom Innenministerium der UdSSR (NKWD) verhaftet. Den Großkreis Eichsfeld zerschlug man am 21. September 1946, indem der „Landkreis Worbis mit Sitz in Heiligenstadt“ entstand. Man schwächte ihn erheblich durch Abgabe von Eichsfelder Dörfern an andere Kreise. 1952 wurden noch kleinere und überschaubarere Kreise innerhalb des Bezirkes Erfurt eingeführt.

⁷⁷ Wenzel: Kampf um Freiheit (Anm. 74), S. 76.

Lehrerausbildung nicht gefragt. Wenzels Weggefährten wurden inhaftiert und isoliert. 1948 wurde es auch für ihn gefährlich.

Als Letzter war im Mai 1948 der damalige Landwirtschaftsminister Georg Grosse (1900–1973) in Streitholz. Zum Glück hatten beiden CDU-Politiker das Dorf schon wieder verlassen, als sowjetische Soldaten das Haus umstellten. Die geplante Verhaftung konnte so nicht umgesetzt werden.⁷⁸

Wenzel ließ sich in ein Krankenhaus einweisen und kam nicht mehr nach Streitholz zurück, sondern flüchtete.⁷⁹ Seine Familie verblieb zunächst in Streitholz und verließ das Dorf erst am 9. Februar 1949, ganz kurz vor einem geplanten Zugriff.⁸⁰ Das Ferienhaus und die Obstplantage wurden beschlagnahmt. Das Haus existiert zwar heute noch, wurde aber in der Zwischenzeit so stark umgebaut, dass sein Charakter verloren ging.

Das Schicksal der Familie ist bedauernswert. Zweimal musste sie vor Diktaturen flüchten und neu anfangen. In Streitholz sollte künftig an sie erinnert werden. Es bleibt festzuhalten, dass hier in jener Zeit wichtige Männer zu Gast waren und politische Weichen für das Eichsfeld gestellt wurden.

Ausblick

Der Vorteil kleiner Dorfgemeinschaften ist, dass sie gut zusammenhalten. Diesen Zusammenhalt haben die Streithölzer in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder praktiziert. Vor 25 Jahren hat die kleine Gemeinde ihr 675-jähriges Jubiläum mit Festlichkeiten und einem Festumzug gefeiert, an dem mehr Menschen beteiligt waren, als das Dorf Einwohner hat. Bedauert wurde immer wieder das Fehlen einer Dorfchronik. Ein erster Schritt wurde mit diesem Beitrag versucht. Aber vor allem die Geschichte des Grenzdorfes von 1945 bis 1990 bedarf einer baldigen Aufarbeitung.

⁷⁸ Ebd., S. 84.

⁷⁹ Am 28. September 1948 verließ er die Sowjetische Besatzungszone; um seine Familie nicht zu gefährden, wurden weiterhin Briefe geschickt, und die Nachricht gestreut, dass er noch dort wäre. Ebd., S. 86.

⁸⁰ Ebd.

Anhang

Regulativ der neuen Schulmeisterstellen zu Streitholz, gegründet am 28. Februar 1771⁸¹

Wie die neu angesetzten und fundierten Schulmeister ihr Amt vertreten sollen.

- 1. Der Schulmeister soll den Herrn Pfarrer in allen Pfarr- Kirchenverrichtungen auf das gehorsamste assistieren, wie auch*
- 2. sollen die neu fundierten Schulmeister in jeder Woche zweimal mit den Schulkindern öffentlich in ihrer Schule für Ihre Hochgräfliche Exzellenz den Herrn Statthalter als den gnädigsten Fundator, für die armen Seelen im Fegefeuer und verstockte Sünder einen Rosenkranz beten und das dieses recht wohl möge gehalten werden, so wird solches einen jeden auf sein Gewissen gegeben, und sofern einer hierin sollte nachlässig gefunden werden, so soll solcher mit schwerer Strafe oder gar Enthebung, so er sich nicht bessert, angesehen werden, minder nicht soll*
- 3. alle Sonn- und Feiertage ein jeder Schulmeister die gewöhnliche Mittagsbetstunde zu halten verbunden sein. Wobei*
- 4. absonderlich befohlen wird, dass auf jene Sonntage, wo in Matrice die in Hohen Erzbistum Mainz angeordnete Erzbruderschaft von dem Hochw. Altars-Sakramente gehalten wird, zwar des Mittags, damit die Einwohner dieser Bruderschaft beiwohnen können, keine Betstunde, sondern selbige, damit die alten und schwächlichen Personen, welche solche Weg zu gehen außer Stande gesetzt seindt, annoch solche von Gott und der Kirche eingesetzte Sonn- und Feiertage mit Andacht zubringen, gegen Abend gehalten werden sollen.*
- 5. mit allen Ernst dem Schulmeister aufgegeben wird, allen Fleiss auf die Erziehung der Kinder anzuwenden, und alle Obsorge dahin zu tragen, dass die Jugend im Schreiben, Rechnen, Lesen und guten Sitten, und in der wahren Andacht gegen Gott und seine Heilige Kirche unterwiesen werden; und damit dieses niemals unterlasse; so wird*
- 6. hiermit verordnet: dass die Schulmeister auch alle die Sonntage, wo der Herr Pfarrer des Morgens keine christliche Lehre haltet, selbige nachmittags in der Kirche öffentlich vor der Mittagskirche mit denen Fragen aus dem vorgeschriebenen Mainzischen Katechismus, damit auf solche Art auch die Erwachsenen, zur Schul nicht mehr verbundenen Jugend, die christliche katholischen Grundsätze nicht vergessen, halten sollen. Weilen aber eines jeden zeitlichen Herrn Pfarrers seine Hauptsorge ist, dass alle in dem Christentume und wahrer katholischen Religion wohl unterwiesen werden, so wird hiermit der besondere Befehl gegeben, dass*
- 7. alle neu fundierte Schulmeister alle Viertel Jahre einmal und zwar auf jenen von den Herrn Pfarrer zu bestimmenden Sonntag ihnen untergebene Junge das matricum in ihre christliche Lehre führen sollen, damit der D. Hr. Pfarrer hieraus abrechnen könne, ob die neu fundierten Schulmeister ihr Amt in Unterweisung der Jugend ein Genüge leisten,*

⁸¹ KommA HIG: Fach 104, Nr. 7, Schul- und Küsterstelle Streitholz.

oder nicht. Gleichwie aber der Schulmeister solle verbunden sein, alle Sonntage die christliche Lehre zu halten, also wird er auch

8. alles Ernstes erinnert, die ganze Fasten hindurch wöchentlich zweimal nach gegebenen Glockenzeichen die Kinder öffentlich in der Kirche die Fragestücke von der heiligen Beicht und Kommunion zu examinieren, damit alle Kinder, die sowohl die heilige Kommunion schon empfangen, als diejenigen, welche solche noch empfangen sollen, in den wahren Grundsätzen des katholischen Glaubens unterwiesen werden. Hiernächst hat

9. der neu fundierte Schulmeister die im ganzen Land schon eingeführten Mai-Betstunden im Monat Mai ebenfalls zu halten, anbei auch

10. denen bei jeder Gemeinde auf die Ostern, Pfingsten, Marcus, Bittwochs- und Fronleichnamstagen oder sonst löblich eingeführten Prozessionen mit wahrer Andacht, nämlich mit Vorsingen und Beten exemplarisch beizuwohnen. Desgleichen wird

11. hiermit angeordnet, dass alle diese neu fundierten Schulmeister auch in allen den Gemeinden, wo sie neu angestellt sind, das zum Englischen Gruss gewöhnliche Glockenzeichen Morgens, Mittags und Abends ohne Unterlass tun sollen. Endlich und schließlich

12. wird ihnen auf das Schärfste bedeutet, mit den Gemeinden in Fried und Einigkeit zu leben, keinen unnötigen Zank noch Streit anzufangen, sondern gleich wie schier in allen Gemeinden durch die Gewohnheit eingeführt und hergebracht ist, dass der Schulmeister herzu nochmalen mit allem Ernste angewiesen.

Dass das vorstehende Protokoll die vollige Einrichtung der von uns gnädig fundierten Schulen und das angehängte Regulativ von uns in Gnaden genehmigt, attestierten wir,

Heiligenstadt, den 17. November 1771

Hugo Carl Graf v. Elz